

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hochdruckdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Stellvertretender in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die doppelte
Zeilenbreite oder deren Raum 10 Pfg.
Reklameweile 25 Pfg.

Montag, den 3. April. 1916.

10. Jahrgang.

Bezugspreis: monatlich 45 Pfg. einm.
Beleglohn: zu gleichen Preise, aber
ohne Beleggeld, auch bei Postbezug.

39.

Für die uns anlässlich unserer 25jährigen
Amtsjubiläum von allen Seiten dargebrach-
ten Glückwünsche und erwiesenen Auf-
merksamkeit, Blumenspenden pp. sagen
wir verbindlichsten Dank.

Hochheim a. M., den 2. April 1916.

Arzbächer Hofmann
Bürgermeister. Stadtrechner.

765

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Fisch-Verkauf.

Die große Unsicherheit die bei der Lieferung der Fische hinsichtlich
des Eintreffens der Sendungen besteht, macht es notwendig,
die vorherige Ankündigung in diesem Blatte zu unterlassen.
Dagegen wird in Zukunft, sobald das Eintreffen der Sen-
dungen sicher ist, tags zuvor eine entsprechende Bekanntmachung
auf dem schwarzen Brett am Main ausgehängt.
Hochheim a. M., den 2. April 1916.
Der Bürgermeister, Arzbächer.

Bekanntmachung.

Die der Gemeinde vom Kreis zugewiesene Butter für die 13.
und 14. Woche mit je 2 Zentner wird am Dienstag, den 4. April 1.
in der feierlichen Weise an die Butterverkäufer hier abgegeben.
Hochheim a. M., den 31. März 1916.
Der Magistrat, Arzbächer.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei St. Eloi wurden englische Handgranatenangriffe
abgewiesen.
Lebhafte Minenkämpfe spielten sich zwischen dem Kanal
von La Bassée und Neuville ab.

Nordwestlich von Roye entwickelte die französische Ar-
mee sehr rege Tätigkeit. Wir nahmen die feindlichen
Stellungen an der Aisne-Front unter wirksamem Feuer.

In den Argonnen und im Maasgebiet fanden heftige
Artilleriekämpfe statt.

Unsere Kampfflieger schossen vier französische Flugzeuge
ab; je eins bei Laon und bei Nogent (in der Woëvre) in
unseren Linien, je eins bei Villerupt und südlich von
Haucourt dicht hinter der feindlichen Front. Der französische
Flugplatz Rosnay (westlich von Reims) wurde ausgiebig
mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Hierzu scheint es, als ob sich der russische Ansturm
zunächst erschöpft hat, der mit 30 Divisionen gleich über
500 000 Mann und einem für östliche Verhältnisse erstaun-
lichen Aufwand an Munition in der Zeit vom 18. bis 28.
März gegen ausgedehnte Abschnitte der Heeresgruppe des
Generalfeldmarschalls v. Hindenburg vorgetrieben worden ist.
Er hat, dank der Tapferkeit und zähen Ausdauer unserer
Truppen keinerlei Erfolge erzielt.

Welcher große Zweck mit den Angriffen angestrebt wer-
den sollte, ergibt folgender Befehl des russischen Höchstkom-
mandierenden der Armee an der Westfront vom 4. (17.)
März Nr. 537:

„Rufen der Westfront! Ihr habt vor einem halben
Jahre stark geschwächt, mit einer geringen Anzahl Gewehre
und Patronen, den Vormarsch des Feindes aufgehalten, und
nachdem Ihr ihn im Bezirk des Durchbruches bei Molodetsch-
no aufgehalten habt, Euere jetzigen Stellungen eingenom-
men.“

Seine Majestät und die Heimat erwarten von Euch
sehr eine neue Heldentat: Die Vertreibung des Feindes aus
den Grenzen des Reiches. Wenn Ihr morgen an diese Euere
Aufgabe herantrittet, so bin ich im Glauben an Euere Mut,
im Euere tiefe Ergebenheit gegen den Zaren und an Euere

heilige Liebe zur Heimat davon überzeugt, daß Ihr Euere
heilige Pflicht gegen den Zaren und die Heimat erfüllen und
Euere unter dem Joch des Feindes leidendenden Brüder be-
freien werdet. Gott helfe uns bei unserer heiligen Sache.
Generaladjutant gez. Ewert.“

Freilich ist es für jeden Kenner der Verhältnisse erstaun-
lich, daß ein solches Unternehmen zu einer Jahreszeit be-
gonnen wurde, in der seiner Durchführung von einem Tag
zum andern durch die Schneeschmelze bedenkliche Schwierig-
keiten erwachsen konnten. Die Wahl des Zeitpunktes ist da-
her wohl weniger dem freien Willen der russischen Führung,
als dem Zwang durch einen notleidenden Verbündeten zuzu-
schreiben.

Wenn nunmehr die gegenwärtige Einstellung der An-
griffe von ostlicher russischer Seite lediglich mit dem Wite-
rungsanschlag erklärt wird, so ist das sicherlich nur die halbe
Wahrheit. Mindestens ebenso wie der ausgewählte Boden
sind die Verluste an dem schweren Rückschlag beteiligt. Sie
werden nach vorsichtiger Schätzung auf mindestens 140 000
Mann berechnet. Richtiger würde die feindliche Heereslei-
tung daher sagen, daß die große Offensive bisher nicht
im Sumpf, sondern im Sumpf und Blut erstickt ist.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 2. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jey (südlich der Somme) kam ein nach tur-
zer Artillerievorbereitung angelegter feindlicher An-
griff in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Durch die Beschädigung von Tehenville (östlich
von Reims) verurachten die Franzosen unter ihren
Einschüssen erhebliche Verluste. Drei Frauen und
ein Kind wurden getötet, fünf Männer, vier Frauen
und ein Kind schwer verletzt.

Im Anschluß an die am 30. März genommenen
Stellungen wurden die französischen Gräben nordöst-
lich von Haucourt in einer Ausdehnung von etwa
1000 Metern vom Feinde gesäubert.

Auf dem östlichen Maasufer haben sich unsere
Truppen am 31. März nach sorgfältiger Vorberei-
tung in den Besitz der feindlichen Verteidigungs- und
Flaktörungsanlagen nordwestlich und westlich des
Dorfes Vaux gefügt. Nachdem in diesem Ab-
schnitt das französische Feuer heute morgen zur größten
Kraft gesteigert war, erfolgte der erwartete Gegen-
angriff. Er brach in unserem Maschinengewehr- und
dem Sperrfeuer unserer Artillerie völlig zusammen.
Abgefahren von sehr schweren blutigen Verlusten hat
der Gegner bei unseren Angriffen am 31. März an
unverwundeten Gefangenen 11 Offiziere, 720 Mann
in deutscher Hand lassen müssen und fünf Maschin-
gewehre verloren.

Die beiderseits sehr lebhaft fliegertätigkeit hat
zu zahlreichen für uns glücklichen Luftgefechten ge-
führt. Außer vier jenseits unserer Front herunter-
geholten Flugzeugen wurde bei Hollebeek (nordwest-
lich von Wervicq) ein englischer Doppeldecker abge-
schossen, die Insassen gefangen genommen. Ober-
leutnant Berthold hat hierbei sein viertes gegnerisches
Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Außerdem wurde
durch einen Volltreffer unserer Abwehrgeschütze süd-
westlich von Lens ein feindliches Flugzeug brennend
zum Absturz gebracht.

Der mit Truppen stark besetzte Ort Dombles-
sur-Argonne (westlich von Verdun) und der Flug-
platz Fontaine (östlich von Belfort) wurden ausgie-
big mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

An der Front östlich von Baranowitschi war die
Gefechtsintensität reger als bisher.

Balkanriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Ein Luftschiffgeschwader über London.

Ein erfolgreicher Luftangriff.

W.B. Berlin, 1. April. In der Nacht vom 31. März zum
1. April hat ein Luftschiffgeschwader London und Pläze der eng-
lischen Südküste angegriffen.

Die City von London zwischen London und Towerbrücke, die
Londoner Docks und der nordwestliche Teil von London mit seinen
Truppenlagern, sowie Industrieanlagen bei Enfield und die
Sprengstoff-Fabriken bei Waltham Abbey — nördlich von London
— wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Des weiteren wurde
über Towerbrücke, nachdem vorher eine Batterie bei Stomarket —

nordwestlich von Harwich — erfolgreich angegriffen war, eine
große Anzahl Spreng- und Brandbomben geworfen, eine Batterie
bei Cambridge zum Schweigen gebracht und dort ausgedehnte In-
dustrieanlagen angegriffen. Endlich wurden die Hafenanlagen und
Befestigungen am Humber mit Bomben belegt. Drei Batterien
wurden dort zum Schweigen gebracht. Die Angriffe hatten durch-
weg sehr guten Erfolg, wie von unseren Luftschiffen durch die ein-
wandfreie Beobachtung zahlreicher Brände und Einstürze festge-
stellt werden konnte. Trotz überaus heftiger Beschädigung sind alle
Luftschiffe bis auf „L. 15“ zurückgekehrt. „L. 15“ ist nach eigener
Meldung angeschossen gewesen und mußte vor der Thematik auf das
Wasser niedergehen. Die von unseren Streitkräften angestellten
Nachforschungen sind bisher erfolglos geblieben.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Erneuter Luftschiff-Angriff auf die englische Küste.

W. B. Berlin, 2. April. Amtlich. In der Nacht
vom 1. zum 2. April fand ein erneuter Marine-Luft-
schiff-Angriff auf die englische Küste statt. Die
Hochöfen, großen Eisenwerke und Industrieanlagen
am Südufer des Teessflusses, sowie die Hafenanlagen
bei Middlesborough und Suderland wurden einige
Stunden lang mit Spreng- und Brandbomben belegt.
Stärke Explosionen sowie Einstürze und Brände ließen
die gute Wirkung des Angriffes deutlich erkennen.
Trotz lebhafter Beschädigung sind weder Verluste noch
Beschädigungen eingetreten.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Mannschaft des „L. 15“ gefangen.

W.B. London, 1. April. Nach einer amtlichen Meut-
meldung ist ein beschädigtes Zeppelinluftschiff in der letzten Nacht
vor der Themsemündung niedergegangen. Die Besatzung ist von
englischen Patrouillenbooten gefangen genommen worden, das
Luftschiff gesunken.

Die Rettung der Überlebenden des „L. 15“.

W.B. London, 2. April. Meldung des Reuterschen Bureaus.
Zwei Offiziere und 16 Mann des Luftschiffes „L. 15“ sind gerettet
worden. Sie wurden nach dem Gefangenenerlager in Chatham ge-
bracht.

London, 2. April. Meldung des Reuterschen Bureaus.
Das Verdienst für die Rettung der Überlebenden des „L. 15“ ge-
hört dem Fischdampfer „Olivine“ unter dem Befehl des Kapitäns
Martinsch von der königlichen Marineflotte, das Verdienst des
Herunterholens des Luftschiffes einer Landbatterie der östlichen
Grafschaften. Es war ein Glück für den Zeppelin, daß er in der
breiten Themsemündung herunter kam, denn von dem Kanonen-
feuer war die Hülle zerrissen, die Gondeln waren von Schrapnel-
tugeln durchbohrt. Einige der Besatzung waren schwer verwundet.
Der deutsche Befehlshaber hatte genügend Vertrauen zu der
Menschlichkeit der britischen Seeleute, um drahtlose Notsignale aus-
zusenden. Ein Boot, der Augenzeuge des niedergehenden Luft-
schiffes war, sagt, daß das Luftschiff wie ein kranker Vogel herun-
tergekommen sei, beide Enden gleich flüchtig herabhängend. Die
See war glatt, die Nacht klar, wenn auch dunkel, jedoch der Fisch-
dampfer sowohl die Verwundeten wie die Unverwundeten an Bord
nehmen konnte. Die „Olivine“ befestigte dann ein Tau an dem
Luftschiff und versuchte nun, die Trüme in den Hafen zu schleppen.
Das war aber schwierig, weil das Luftschiff tatsächlich entwei-
det war; beide Enden ragten in die Luft, während die Mitte
in das Wasser niederlief. Nach zwei Meilen Schleppens sank der
Zeppelin. Die „Olivine“ brachte dann die Gefangenen auf einen
Verstärker, der sie nach Chatham führte, wo die Verwundeten in ein
Krankenhaus gebracht wurden.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W.B. Wien, 31. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Infolge der ungünstigen Witterung ist eine Kampfpause einge-
treten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

o. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W.B. Wien, 1. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Olga nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen eine
feindliche Vorstellung, warfen die russischen Deckungen ein, zer-
störten die Hindernisse und zogen sodann wieder in unsere Haupt-
stellung zurück. Südöstlich von Stenikow wurde der Versuch des
Feindes, seine Linien in einer Frontbreite von 1000 Schritt auf
Sturmabstand vorzuschieben, durch Artilleriefeuer und einen Gegen-
angriff vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern setzte die Tätigkeit an einzelnen Stellen der Front
beiderseits wieder ein. Am Tolmeiner Brückenkopf, im Fella-
bion und an der Dolomitenfront kam es zu mehr oder weniger
lebhaften Gefechtskämpfen. Italienische Angriffe gegen das Front-
stück zwischen dem Großen und Kleinen Pal und bei Schladerbach
wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

von Höfer, Feldmarschallleutnant.

W.B. Wien, 2. April. Amtlich wird verlautbart: 2.

April 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Heute früh warfen feindliche Flieger Bomben auf Udelsberg

ab. Zwei Männer wurden getötet, mehrere verwundet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Minen- und Unterseebootkrieg.

Die Szenen auf der „Suffey“.

Es ist schon kurz berichtet worden, daß ein auf der „Suffey“ reisender Amerikaner Tadel wegen der Beschaffenheit der Rettungsgürtel und des Verhaltens eines Teiles der Besatzung äußerte. Dieser Amerikaner, Charles Thomas Croder, wurde darüber vernommen. Er erklärte dem Richter:

Der nach der Entladung ausgebrochene Schreck ließ mich noch einen Viertelstunde nach. Ich sah, wie die Beinenbänder einer Anzahl Rettungsgürtel zerrissen, als die Leute diese anlegen wollten. Die Bänder waren zweifellos faul. Ich legte einer Anzahl Frauen Rettungsgürtel um; dabei ging es ebenso. Nach einer Weile brachten Leute von der Besatzung andere Gürtel, die nicht besser waren. . . . Nach der Entladung sah ich, wie ein Boot in der Luft hing, weil ein Tau zerrissen war, und daß die Menschen ins Wasser gefallen waren; das Boot hing mit einem Ende nach oben, mit dem anderen berührte es die Wasseroberfläche. Es gab einen wilden Ansturm auf die Boote, die überflutet wurden, so zwar, daß einzelne Leute wieder hinaus mußten. Ich sah viele Leute im Wasser treiben; es wurden ihnen Hölzer und Tische zugeworfen, zwei oder drei Menschen wurden aus dem Wasser gehoben. Als ich auf das Vorderende des Schiffes kam, sah ich viele Verwundete oder tote, ich half den Verletzten. . . . Was die Mannschaft angeht, so hat sie sich nicht richtig verhalten. Einige verschafften sich Champagner, den die Offiziere ihnen wegnahmen mußten. Betrunkene waren allerdings diese Leute noch nicht. Ich sah noch, wie zwei oder drei Personen, wie ich, den Verwundeten Rettungsgürtel umlegten suchten, wobei die Beinenbänder rissen. Es gab genug Rettungsgürtel für alle.

Der Zeuge machte noch einige weitere Angaben über den mangelhaften Zustand der Rettungsgürtel. Diese Frage wird jedoch, wie der Richter einem der Geschworenen erklärte, noch das Handelsamt beschäftigen.

Ein englischer Panzerkreuzer gesunken.

WB. Köln, 2. April. Die „Köln. Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist Mitte Februar westlich der Orkney-Inseln ein englischer Panzerkreuzer der County-Klasse auf eine Mine gesunken und gesunken. Dem Vernehmen nach soll es sich um den Panzerkreuzer „Donegal“ handeln. (Der englische Panzerkreuzer „Donegal“ ist 1902 vom Stapel gelaufen und verdrängte einen Raummehlgang von 9950 Tonnen. Seine Geschwindigkeit betrug 34,3 Seemeilen in der Stunde, die Besatzung zählte 530 Köpfe. Der Kreuzer war 134 Meter lang, 20,1 Meter breit und hatte einen Tiefgang von 7,5 Meter.)

Aus England.

Hölzerne Geschütze gegen Zeppeline.

Bei dem Angriff auf den Flugdienst im englischen Unterhause bemerke ein Abgeordneter, daß in einer Stadt an der englischen Ostküste die Abwehrkanonen erst angekommen seien, als die Zeppeline schon einige Zeit verschwunden waren. Ferner habe man in einer anderen Stadt, offenbar, um der Bevölkerung ein Gefühl der Sicherheit zu geben, acht Tage lang ununterbrochen durch einen Koffen ein Geschütz bewachen lassen, das, wie sich später herausstellte, aus Holz bestand.

Kleine Mitteilungen.

Französische Barbaren.

Berlin. Die grausame Behandlung eines deutschen Zivilgefangenen aus dem Oberlohn, die mit dem Tode des endlich aus der Gefangenschaft Erlosten endete, wird in der „V. Z.“ ausführlich mitgeteilt. Es handelt sich um einen Rentamann, der zu Kriegsbeginn mit seiner Familie von den Franzosen verschleppt und im Innern Frankreichs interniert worden war. Seine Familie wurde nach fünf Monaten ausgetauscht. Der 60jährige, schwer an Gelenkrheumatismus leidende Herr wurde gezwungen nach Südfrankreich abgeführt und erlitt unterwegs schwere Verwundungen durch die wilde Wollmenge. Trotz seiner schwachen Gesundheit ließ man ihn auf betonierten Fußböden schlafen und verabschiedete ihn ungezügelter Nahrung. 18 Monate hindurch mußte er in völliger Einsamkeit verbringen, bis er endlich durch das Eingreifen der deutschen Regierung freigesetzt wurde.

Ein edles Frauenleben.

Roman von R. Deutsch.

H. H. H. H.

Katholik verboten.)

Wie sie ihn liebte, meine Gnädige, ich kann es nicht sagen! Und doch, wie sprach sie zu ihm, als er Abschied nahm, um zu dem gewöhnlichen Heere nach Breßburg zu stoßen. Die Irma auf dem Arm, den Weg an der Hand, so stand sie vor ihm, und glaubte nicht anders, als das Herz preche ihr vor Jammer. Geh mit Gott, sagte sie, geh mit Gott! Wie kann ich dich von dem zurückhalten, wozu alle Deine Standesgenossen Mut und Aufopferungssinn haben? Das Land ruft, geh! und Gott beschütze dich! Er ging, und sie sah ihn nimmer wieder. Die Alte hielt eine Weile inne und fuhr dann fort: Sie hatte studiert und kannte die Geschichte jenes unglückseligen Jahres besser als ich; Sie wissen wie es begann und wie es endete.

Unsern armen Herrn ereilte das Verhängnis früh. Er war von den wilden Scharen des Jegenau geschlagen und gefangen genommen worden und sollte in Breßburg gehängt werden, geköpft, denken Sie sich, der stolze Graf Hülshagen, der edelste Kanakler des Landes, gehängt, wie ein gemeiner Dieb.

Als die Schreckensnachricht aus Breßburg kam, war der Jammer und das Weinen groß, ich glaube nicht anders, als daß die Hochwohlgeborene mahnend werden würde. Zwei Tage und zwei Nächte verbrachte sie ohne Speise und Trank in wortlosen Jammer. Am dritten Morgen sah sie endlich einen Entschluß. Sie ließ anspannen und fuhr nach Breßburg. Doch sie kam nicht weit in der größten Nacht. Die ganze Gegend umwimmelte von kaiserlichen. Eine Stunde von hier ließ sie den Wagen zurück und ging als Bäuerin verkleidet zu Fuß nach Breßburg. Was sie dort wollte? Von noch einmal sehen, ihn retten, oder wenigstens den schmachvollen Tod von ihm abwenden. Es sollte ihr gar nichts gelingen, nicht einmal der Zutritt wurde ihr zu ihm gewährt. Man hatte kein Mitleid mit der Frau des Rebellen. Es mußte ein Beispiel gegeben werden, indem man den stolzen Edelmann des Landes auf diese Weise enden ließ.

Sie sah ihn erst, als er unter Trommel Schlag mit auf den Rücken gebundenen Händen zum Richtplatz geführt wurde. Es hat ja damals in den Zeitungen gestanden und erzählt haben es sich die Leute auf den Straßen und in den Häusern noch jahrelang nachher, wie eine totholische Frau nahe der Richtstätte auf den Gefangenen zugelaufen sei und wie die Verurteilten das Weib seines Herzens wegen der gezeigten Hände nicht habe aufschauen können, nur niedergebückt sei er und habe sie auf den blauen, stummen Mund gestützt, und wie er dann der Menge zugurufen, er lasse seiner Nation, seinem Volke Weib und Kind als letztes Vermächtnis und wie dann ein heftiger Trommel Schlag seine weiteren Worte abgeschnitten und nach einer Viertelstunde alles vorüber war.

Wohin Tage später kam die Gräfin zurück und ich, die ich ihre Arme war, die ich sie mit meinem Herzkloß genährt habe, habe sie nicht wiedererkannt. Eine schöne junge Frau hatte das Schloß verlassen, eine geborene, mit starken Gesichtszügen und grauem Haare lebte wieder. Ich schwärzte es ihnen, liebe Altsag! Ihr schönes, schwarzes Haar, ganz weiß war es geworden und ich auch so geblieben, und die Trauerkleider hat sie seit damals auch nicht wieder abgelegt und jedes Jahr, wenn dieser Tag wiederkehrt,

sehen Regierung ausgemerzt wurde. Er sollte seine Befreiung nicht lange überleben, denn kaum vier Tage, nachdem er auf deutschem Boden angelangt und der Pflege seiner Familie zurückgegeben war, starb er infolge der Behandlung, die man ihm in Frankreich hatte angedeihen lassen.

Der Kaiser an Leutnant Immele.

WB. Berlin, 31. März. Die glänzenden Erfolge des sächsischen Fliegerleutnants Immele haben eine erneute Anerkennung seiner Tapferkeit durch das nachfolgende Schreiben gefunden: Zu meiner Freude erlaube ich, daß Sie wiederum ein feindliches Flugzeug — Ihr dreizehntes — außer Gefecht gesetzt haben. Ich spreche Ihnen aus dieser Veranlassung gegen von neuem meine vollste Anerkennung für Ihre vorzüglichen Leistungen im Luftkampf aus, wie ich Ihnen kürzlich durch die Verleihung des Ordens Pour le mérite, meines höchsten Kriegesordens, gezeigt habe, welchen Wert ich Ihrer tüchtigen Tätigkeit beimeße.

Großes Hauptquartier, den 30. März 1918.

An den königlich sächsischen Leutnant der Reserve Immele bei einer Feldfliegerabteilung.

Der Fall Mercier.

WB. Zürich, 2. April. Den „Neuen Zürcher Nachrichten“ wird von beauftragter Seite zum Falle Mercier geschrieben: Man verheißt sich im Vatikan nicht, daß der Kardinal das ihm deutscherseits entgegengebrachte Vertrauen während der Komreise in Lausanne zu rechtfertigender Weise vergolten hat, jedoch es schwer fallen müßte, gegen das Herüberfahren der schärferen Tonart gegen ihn seitens der deutschen Regierung zu intervenieren, solange diese Tonart nicht auf die Gebiete hinübergetragen werde, auf denen Amt und Persönlichkeit des Kardinals unantastbar seien. Die Nachrichten in den Entente-Blättern über Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Deutschland wegen der Heberfödelung des Kardinals nach Lausanne sind glatt erfunden. Wohl aber glaubt man im Vatikan sicher annehmen zu dürfen, daß die Loyalität der deutschen Regierung im Falle Mercier, soweit der Vatikan dabei in Mitleidenschaft gezogen sei, niemals eine Wendung ohne sein Einverständnis nehmen werde.

Holland und Deutschland.

Berlin, 1. April. Die bekannnten Vorgänge und Gerüchte der letzten Zeit haben sich, wie die heute aus Holland eingetroffenen Meldungen beweisen, bei der holländischen Regierung zu einer Auslassung verdichtet, die sie zur Erregung gewisser militärischer Maßnahmen veranlaßt hat. Die, wie begrifflich, aufgeregte Stimmung im holländischen Publikum hat diesen Maßnahmen eine wahrscheinlich über ihr Wesen und ihre Bedeutung hinausgehende Bewertung zuteil werden lassen. Das hat dazu geführt, daß sich heute in der holländischen Presse allerlei Mährchen verbreiten. Hier nimmt man alle diese Meldungen mit vollkommener Ruhe auf. Man hat in Deutschland die beste Meinung von der Klarheit und Umsicht, mit der die holländische Regierung jeder möglichen neuen Entwicklung gegenüber im Sinne ihrer Neutralitätsinteressen handeln wird. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Holland sind, wie erst jüngst die Verhandlungen in der „Tabantia“-Angelegenheit gezeigt haben, in den Stürmen des Weltkrieges unverändert loyal und freundschaftlich geblieben. Darum herrscht in Deutschland auch das feste Vertrauen, daß die holländische Regierung, von der öffentlichen Meinung des Landes unterstützt, mit aller Tatkraft und Zuverlässigkeit wie bisher auch weiterhin die Neutralität Hollands aufrechtzuerhalten wissen wird. (Köln. Ztg.)

Tages-Rundschau.

WB. Berlin, 31. März. (Hauptauschuss des Reichstages.) Auf die Ausführungen des Redners der Nationalliberalen erwiderte der Ministerpräsident, daß dessen unglückliche Schilderung der Lage der deutschen Gefangenen auf die ersten Zeiten des Krieges zuträfe, daß inzwischen aber viel zur Besserung geschehen sei, jedoch die jetzigen Zustände gefahren dem vom Auswärtigen Amt gegebenen Bild entsprächen. Zur weiteren Sicherung trage bei, daß die Lage der Gefangenen insbesondere durch neutrale Vertreter nach Möglichkeit geprüft, daß ihnen Geldmittel, Kleidungsstücke usw. zur Verfügung gestellt und daß mit den feindlichen Regierungen sehr

schlechte Beziehungen zu ihm in ihre Hände ein und bleibt ohne Nahrung und ohne ein menschliches Gesicht zu sehen.

Die Alte schweig, ihr treues Gemüt war durch das Erzählen dieser traurigen Vorgänge sehr erschüttert, aber auch das bleiche Gesicht des Mädchens vor ihr zeigte, wie tief ergriffen diese war. Die Erscheinung der Gräfin hatte immer tief auf sie gewirkt, ihr zu denken gegen, die erste Zeit besonders und auch später hatte sich kaum der Eindruck gemindert. Die hohe, dunkle Gestalt mit den silberweißen Haaren und dem verhältnismäßig noch jungen Gesicht, mit den harten, fast steinernen Zügen war ihr wie ein großes, dunkles Geheimnis erschienen, wie ein Rätsel, dessen Lösung nur tief und groß sein konnte, war die Tragik in Person. — Und das ungeheure Schicksal, das sie betroffen, hatte ihr auch seinen Stempel für immer aufgedrückt.

Arme Frau! Wie konnte sie so etwas vergessen? Und daß es nicht der einzige große Schmerz ihres Lebens blieb, sollte sie bald erfahren.

Wir lebten hier in diesem Schloß, begann die Datta nach einer Weile wieder. Es war stets der Lieblingsaufenthalt des seligen Herrn gewesen und die Gnädige hätte ihn nicht für alle Vorfälle der Welt umgetauscht. . . . Die anderen Güter waren konfisziert und sind erst vor einigen Jahren an die Herrschaft zurückgegeben worden.

Die Hochwohlgeborene führte ein sehr zurückgezogenes Leben und ergab ihre Kinder. Der Geiz, unser junger Herr Graf, war schon als Kind wild und unbändig. Er war als Erstgeborener der Heilung des Herrn gewesen. Bei seiner Geburt hatte er vor Freude und Glück Tausende an Arme und Bediente verteilt, er hatte sich zugeschworen, nur Glück und Sonnenschein um das Kind zu verteilen und ihm nie unwillkürlich eine trübe Stunde zu bereiten, und die Gräfin hielt es wie ein heiliges Verbot. Sie wurde ihm ein Wunder verleiht; er konnte tun und lassen, was er wollte, und natürlich — da wurde auch die Wildheit und Ungebundenheit mit ihm groß, denn ein ewig gleiches Wetter ist weder für einen Acker, noch für ein Kinderherz gut. Liebe und Strenge müssen Hand in Hand gehen, und unser junger Herr hätte mehr Strenge als Liebe gebrauchen können. Zwar gut ist er und hat ein Herz für jedes Leid, und die Diener und Bedienten mochten für ihn durchs Feuer gehen, aber er konnte in vielen Dingen doch anders sein, das werden Sie auch schon gemerkt haben, liebe Altsag, obwohl er groß Ihnen mehr Respekt bezeugt, als je einem Frauenzimmer.

Wie gesagt, unserem jungen Herrn wurde stets zu viel durch die Finger gelassen, dafür hielt aber auch die Hochwohlgeborene die Tochter zu kurz und zu streng, fuhr die Datta fort. Und es ist ja immer so, was bei dem einen zu viel getan wird, geschieht bei dem anderen zu wenig.

Die Irma war auch ein hübsches, bleiches Kind, groß wie unsere kleine, große traurige Augen und immer in sich gefehrt und eingeschüchtern.

An mir hing sie mit ganzer Seele, mit vertraute sie alles, jedes Leid ihres jungen Stüberherzens, wie auch später, als erstere Dinge kamen. Ich hatte sie auch groß gezogen, wie ihre Mutter, und sie auf meinen Armen getragen. Ich liebte sie mehr als mein Leben, und darum sind mir ihre Kinder so fest ans Herz gewachsen, als wären sie mein eigen Fleisch und Blut.

Jüngsten Jahre war sie alt, da ereignete es sich, daß wir einen neuen Schlosswart bekamen, aus Siebenbürgen kam er herüber,

nachdrücklich verhandelt wurde. Was seitens der deutschen Regierung geschehen könne, werde getan, um den Kriegsgefangenen zu helfen. Ein Zentrumsredner forderte energische Maßregeln, damit die in Frankreich gefangen gehaltenen Deutschen dort nicht zu Grunde gingen. Auf weitere Reden und Fragen der anwesenden Politik antwortete der Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Reichsjustizminister, verneinend.

WB. Berlin, 31. März. Im Steuerauschuß des Reichstages teilte Staatssekretär Kautz mit, daß der Vorvertrag mit Österreich getündigt worden sei und die Verwaltung sich bemühe, neue Einheitszölle mit Österreich zu vereinbaren.

WB. Berlin, 31. März. Im Hauptauschuß des Reichstages machte der stellvertretende Kriegsminister von Wandel unter anderem eine Reihe vertraulicher Ausführungen über unsere Verluste, Verlustverhältnisse und Munitionsvorräte, die beweisen, daß wir mit vollem Vertrauen der weiteren Entwicklung des Krieges entgegensehen können.

Großadmiral von Tirpitz an den Flottenverein.

Berlin. Großadmiral von Tirpitz hat dem Deutschen Flottenverein auf dessen an ihn gerichtete Telegramm, folgende Antwort gegeben lassen: Die warmherzigen und ehrenvollen Worte, welche Ew. Erzellen im Namen des Deutschen Flottenvereins anlässlich meines Ausscheidens aus dem Amt an mich gerichtet haben, waren mir eine große Freude. Ich danke Ihnen und dem Vorstand des Deutschen Flottenvereins herzlich dafür, daß Sie sich bei dieser Gelegenheit meinen Dank auch auf die große Förderung und verständnisvolle Hilfe auszusprechen, die Sie bei meiner Lebensarbeit stets durch den Deutschen Flottenverein gefunden habe. Es sind unvergängliche Verdienste, die Sie der Deutschen Flottenverein durch die Erweitung und die Vertiefung eines Verbandnisses für die Seegeltung des deutschen Volkes erworben hat. — Möge unsere gemeinsame Arbeit durch den Sieg im Weltkrieg ihre Krönung finden.

Gemeinsamer Antrag zum neuen Posttarif.

Im Steuerauschuß des Reichstages wurde ein gemeinsamer Antrag eingebracht, der von den Konservativen, dem Zentrum, den Nationalliberalen und der Deutschen Fraktion unterzeichnet ist. Der Antrag sieht eine radikale Vereinfachung der Vorlage durch die Festlegung folgender Gebühreneinlage vor:

Für Postkarten: 10 Pfg.; für Briefe: im Ortsverkehr 10 Pfg., im sonstigen Verkehr 15 Pfg.; für Doppelbriefe im sonstigen Verkehr 25 Pfg.; für Telegramme: das Wort 2 Pfg., mehr, mindestens aber für jedes Telegramm 10 Pfg. mehr. Dagegen sollen alle in dem Entwurf enthaltenen Abgaben für Patente, Postschiffen und Fernsprechverkehr in Fortfall kommen. Die Antragsteller berechnen den finanziellen Ertrag über 200 Millionen.

Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

WB. Berlin, 31. März. Der Generalgouverneur von Belgien, Freiherr v. Bissing, hat an das Preussische Herrenhaus den Antrag gestellt, die Staatsregierung möge einen bestimmten Betrag in der Summe einstellen: 1. zur Einführung der Geschlechtskunde an den Seminarien und Hochschulen und für die öffentlichen und Lehrpersonen aller Schulen; 2. zur Aufnahme der Haut- und Geschlechtskrankheiten als Prüfungsfach bei der ärztlichen Staatsprüfung; 3. zur Abhaltung planmäßiger Belehrungen der Schüler und Schülerinnen sämtlicher Schulen vor der Entlassung über Geschlechtskrankheiten durch Schul- oder Amtsärzte; 4. zu Preisausstellungen über den Einfluß der Geschlechtskrankheiten auf die Bevölkerungsbewegung; 5. zur Unterstützung der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Der Antrag befürwortet ferner, daß jeder wissenschaftlich geschulten Person, die trotz dem geschlechtlich verlehrt, bestraft werden könne. Der Antrag, der von einer Reihe von Herrenhausmitgliedern unterstützt wird, ist mit einer eingehenden Begründung versehen.

Aus dem Reichstags-Hauptauschuß.

Das unerschöpfte Deutschland.

Berlin, 1. April. Hauptauschuß des Reichstages. Ergänzend kann aus den gestrigen vertraulichen Mitteilungen des stellvertretenden Kriegsministers über unsere Wehrkraft noch folgendes mitgeteilt werden: Der Minister führte unter anderem aus, daß wir mit unserem Menschenmaterial für den Heereserfolg noch lange ausreichen und eine Verlängerung der Wehrpflicht über das 43. Lebensjahr deshalb, wie sie bereits mehrfach veröffentlicht worden

Im Winter war er hierher gezogen, im Frühjahr kam das Schloß der Ingenieure in Pest war, zu Berlin.

Niemand als ich merkte, daß mit meiner kleinen Irma eine große Veränderung vorangeschritten war. Sie war nicht mehr das kleine, hübsche Kind, sie war plötzlich blasser, lebhafter geworden, ihr Gesicht hatte Farbe, ihre Augen glanz bestrahlt, und als sie einige Wochen im waren, da wußte ich alles, sie liebte den Mann des Schloßworts und wurde geliebt. Sie hatten es sich gegenseitig und geschworen, nie von einander zu lassen. O, mein Schreck, er war fast so groß, als damals vor Jahren, da die Sommerferien schloß aus Breßburg kam.

Irma, Herzengut, was hast Du getan? fragte ich. Doch sie ließ mich nicht ausreden, sondern fiel mir jauchzend um den Hals. Sei still, Herzengut, und sei glücklich mit mir. Denn ich liebe meinen Ludwig und will im Leben nicht von ihm lassen.

Herrgott, Herrgott, und die Gräfin und der gnädige Herr! Ich kann ohne Ludwig nicht mehr leben, unterbroch sie wild, und ihre sanfte Stimme klang plötzlich wie Eisen so fest, und ich werde noch heute mit der Mutter sprechen.

Vergebens beschwor ich sie, es noch für jetzt zu unterlassen, sie ließ unglücklich zu machen, ich lag auf den Armen vor ihr, sie blies mir in das Wächchen war ein neuer Geist gefahren. Die Datta hatte in diesen paar Wochen um Jahre älter gemacht.

Und sie sprach noch am selben Abend mit der Gnädigen, ich war im Zimmer und hörte alles.

Sie sagte es ihr kurz und in stiller, ruhiger Weise, wie es ihr Art war, daß sie den jungen Gaby liebe, von ihm geliebt werde, daß sie es lieb gelassen und nie von einander lassen würden.

Die Gnädige sah da wie vom Schlage gerührt, kein Wort konnte sie rühren, dann aber Hand für langsam auf und sagte — und ihre Stimme klang so hart wie Metall — sie sollte solche tolle wahnwitzigen Worte nie mehr wiederholen, sonst würde sie sie im Herrenhaus sperren lassen. Da wußte ich das arme Kind der Gräfin zu hüben und flehte so heftig und beschwänzend, daß es einen Stein erwidert hätte. Und der Gräfin ging es auch sehr nahe, so hart sie sich auch stellte, als sie den Jammer ihres Kindes sah, aber konnte sie tun? Konnte sie da sagen? Sie die Gräfin Hilshagen, und er, der Sohn des Schloßworts!

Doch wenn sie ihr sonst zugetraut hätte, wäre vielleicht anders geworden, sie war ja noch so sehr jung! So glaubte die Gnädige durch Güte die Sache noch zu verbessern, und so rief sie auch, und ihre Stimme war wie ein weiser Schmeichler: Entzünde dich eines edlen Geschlechtes, gib Deine wahnwitzigen Leidenschaften auf, denn eher könnte ich dich tot sehen, als die Deinen Wunden füllen. Da stand Irma von der Erde auf, mo sie gelegen, und ihr junges Gesicht war groß so hart und starr wie das ihrer Mutter. Da du mich lieber tot als glücklich sehen willst, so bin ich auch tot für dich, sagte sie.

In diesem Augenblick trat der gnädige Herr herein, er hörte diese Worte und wußte bald alles. O, liebe Altsag, das ist etwas Fürchterliches. Es war immer gefährlich, den Jörn der Gräfin zu wecken, aber nie hatte ich ihn so gesehen, nie zuvor seit dieser Zeit auch nicht wieder. . . . Er schlug sie, mißhandelte sie, er zerriß sie an den Haaren durch den Salon, er hätte sie gemordet, wenn sie die Gräfin nicht geschützt hätte.

Schwöre! rief er. Schwöre, daß du ihn nie mehr sehen, nie mehr seinen Namen aussprechen, nie mit einem Gedanken an ihn denken wirst, sonst geh ich zu ihm und schlage ihn in der Mitte seiner Verwandten wie einen toten Hund nieder.

Ich, nicht in die hohen Lage, im Jahr überdauern, hoher Teil an wundenwürdig, ich hohen Preis, brauchbar, mein Verlust, unserer Gegen, den Menschen, gung sei für, deren Rohheit, schaffenden, glänzenden, schließlich, den Erfolge, rung gezei, nicht gezei, Auspruch, gengenommen.

„Summe die Beise, preise nicht, blings gegen, mit guten G, heute Jüder, und Konfess, schen, dann, Jüderknapp, für diesen, ner Mahrung, Krieges dau, Sommer m, daß auch, best, daß al, und Konfess, Jüder, der, sein, — und, den freigege, zum Sommer, führung, daß, ich, letzten, befürchtete, kann mit al, tober 1910, treten darf, höheren Ma, wo, also er, sein Zeugn, es besteht, dem 1. Okt, Preises ab, Verdienstes, würde die, Jüder nicht, hoffentlich, Einnahme, ich aufhöre, . . .

„Zu hörrige, mag, was, zahlung, h, maltung, h, und heil, ab nur un, den in Or, Bestanrei, Dagegen, larsigen, warden, „Beid“ zu, . . .

„Jungen, langen, die Prot, darüber, beraut, n, entnomm, . . .

„Und was hal, glauben, überall, warte, sei, . . .

„Im m, die Hoch, glück geb, daß, geholt, . . .

„Und Süde der, ihre Ripp, bei seiner, ihn ruh, Schrift, fempel, . . .

„Eine St, gab es e, erbrach, ihn beid, men, A, . . .

„Schred, von den, ihm ge, senben, der ver, . . .

„Er, Gaby, ihren, seinem, Seilhan, . . .

„Das D, Lurus, schaffte, sie mu, er, sie, alten, ihn u, . . .

ber 1914

Flottbea bei Hamburg. — Der junge Mann, welcher dieser Tage im Walde bei Clarental seinem Leben, indem er sich erschoss, freiwillig ein Ziel setzte, ist der 25 Jahre alte Kaufmann Josef Oppenheimer aus dem benachbarten Mainz.

Ja, so eine Hundesperre macht nicht nur den Hundebesitzern zu schaffen, sondern auch der Polizei und den Gerichten. Eine Warnung und Mahnung an alle Hundeliebhaber mag die gestern vor dem Schöffengericht stattgefundene Massenaburteilung sein. Seit 20. Februar haben wir hier die Hundesperre. Einige Hundebesitzer wurden wenige Tage nach der Verordnung abgefaßt, als sie ihre Lieblinge ohne Maulkorb und Leine mitgehen ließen. Andere ließen es bei der Leine allein bewenden und trugen den Maulkorb in der Hand. Am schlimmsten kamen die weg, welche an abgelegenen Orten Maulkorb und Leine wegnahmen und ihren Lieblingen die goldene Freiheit gönnten. Doch das Auge des Befehls wachte auch an den abgelegenen Orten. Strafen von 5—15 Mark lehren wohl geben auf die Verordnungen.

Rödelstein. Es ist nun endlich gelungen, den Schleppfahn „Gottotrouen“ aus dem See zu schaffen. Dem Kahn wurde ein Dichtungskeil untergezogen, worauf man ihn nach Ahmannshausen abtreiben ließ. Dort liegt er nun und soll seine Reise zu Tode zur Herstellung aufnehmen. Das Binger Loch-Fahrgewässer ist nun für den Schleppfahrgewässer wieder frei. Bereits am Mittwoch sind die Schleppzüge wieder durch das Binger Loch gefahren. Man freut sich allgemein, daß das Hindernis, das wochenlang den Rheinschiffahrtverkehr erschwerte, nun endlich beseitigt ist. Für die Ahmannshäuser Gastwirte freilich war es kein Schaden, daß an schönen Tagen, besonders Sonntags, ganze Scharen Neugieriger von auswärts kamen, um den fälschlichen Wasserfall über das gestrandete Schiff und die Rettungsarbeiten zu betrachten und dann in den Gasthöfen und Restaurationen auch den „Ahmannshäuser“ geführend zu würdigen.

Hochst. Chemiker Dr. Giese, ein unverheirateter Mann von 43 Jahren, hat sich aus dem Fenster seiner Wohnung drei Stockwerke tief in den Hof gestürzt, wo er am Morgen noch lebend gefunden wurde. Man brachte den Unglücklichen ins Krankenhaus; dort starb er.

Rödelstein. Die Stadtkasse schloß mit einem Ueberschuß von 26 014 Mark ab. Da auch der Haushaltsplan für 1916 ein günstiges Bild bietet, tritt eine Erhöhung der Steuern nicht ein.

Sodamar. Mit Genehmigung der Regierung nimmt die hiesige höhere Mädchenschule von Ostern auch sechsjährige Knaben auf, die in einem dreijährigen Kursus zum Eintritt in die Sexta vorbereitet werden.

Wc. Samstag mittag wurde unserer ständigen Feuerwache von einer Fliegerbeobachtungsstation Großfeuer in Kiedrich gemeldet. Sie bot alsbald telefonisch ihre Hilfe an, diese wurde jedoch zunächst, weil man sich selbst helfen könne, abgelehnt, dann aber traf eine Order des Mainzer Gouvernements ein, alsbald nach Kiedrich auszurücken. Das geschah denn auch. In etwas mehr als 20 Minuten legte die Autopompe den Weg an die Brandstelle zurück. — In der oberen Dohlemerstraße kürzte Samstag abend kurz nach 10 Uhr, dem Anseiner nach infolge eines Schwindelanfalls, der Bandsturmman Kumpf, welcher kurz vorher erst, um nach Dohlemer zu fahren, eingestiegen war, von einem in der Fahrt begriffenen Motorwagen der Straßenbahn ab. Ohnmächtig, mit einer ansehnlichen nicht ganz unerheblichen Kopfverletzung, wurde er auf der Straße aufgefunden. Die Sanitätswache schaffte ihn ins Krankenhaus. — Gestern will man wieder an den verschiedensten Stellen unserer Umgebung, so am Chausseebau, am Südfriedhof, auf der Adolfsbühne, Kanonendonner aus dem Westen gehört haben. Der eine Schlag soll dem anderen unmittelbar gefolgt sein, so daß es ziemlich heiß hergegangen sein muß.

Schierstein. Ein beklagenswerter Unglücksfall hat sich Freitag nachmittag 4 Uhr auf dem Rhein zugetragen. Drei am selben Tage aus der Schule entlassene Knaben aus Wiesbaden unternahmen einen Ausflug nach hier zu einer Bootsfahrt im Hafen. Die ungestüme Lust zur Feier des bedeutungsvollen Tages trieb sie, die damit verbundene Gefahr nicht kennend, hinaus in den offenen Strom. Zur selben Zeit fuhr ein Dampfboot mit 8 Schleppfahnen zu Berg, an die sich die drei Jungen mit ihrem Fahrzeug nahe heranmachten. Am zweitesten Kahn wollten sie den Schleppzug kreuzen, um auf die andere Seite desselben zu gelangen. Durch den Ruck des zwischen den Kähnen liegenden Schleppseiles kippte das Boot um und warf die Insassen heraus. Es gelang dem Zugführer, zwei der jungen Schiffbrüchigen aufzunehmen, während der dritte seinen Tod in den Wellen gefunden hat. Wie der Rb. Jg. weiter gemeldet wird, ist einer der beiden anderen Knaben auf dem Transport im Schleppfahn bis nach Mainz ebenfalls gestorben. Angesichts der vielen Unglücksfälle wäre es endlich an der Zeit, das Hinabspringen in den Rhein ungeübten Ruderern unter allen Umständen unmöglich zu machen. — Bei der Samstag vormittag stattgefundenen Revision der Rachen wurden die Fahrgäste sämtlich in besserer Ordnung vorgefunden, so daß zu irgend welcher Erinnerung kein Anlaß gegeben war.

Elville. Am Sonntag feierte das Ehepaar Peter Fieschner 1. das seltsame Fest der Goldenen Hochzeit.

Kiedrich. Von einem schweren Brandunglück wurde am Samstag die hiesige Gemeinde heimgesucht. Das Feuer kam in der Hofstraße des Landwirts J. Schmidt aus bis jetzt unbekannter Ursache zum Ausbruch und fand in der mit Strohvorätzen hoch angefüllten Scheune reiche Nahrung. Die Scheune brannte vollständig nieder. Zugleich sprang das sehr schnell um sich greifende Feuer auf die große Hofstraße des Landwirts A. Fischer und auf das Gasthaus „Zum Sprudel“ (Befitzer Krahn) über. Obwohl sehr rasch außer der hiesigen Gemeinde wie auch aus Elville, Erbach und Wiesbaden die Feuerwehren eintrafen und energisch eingriffen, wurden die 3 Anwesen doch zum größten Teile eingeäschert. Der Schaden ist sehr groß.

Allerlei aus der Umgegend.

— Mainz. Der Gedächtnistag im Westen ist seit einigen Tagen bei dem herrschenden Westwinde bis in die nächste Umgebung von Mainz auf den rheinischen Höhen überall deutlich zu hören. Viele Leute aus Stadt und Land suchen neuerdings die Höhen auf, um Ohrenzeugen des gewaltigen, furchtbaren Ringens einer halben Welt aus einer Entfernung von rund 200 Km. zu sein. Der Gedächtnistag, der offenbar von der Riesenschlacht bei Verdun herrührt, ist deutlich nach den einzelnen schweren Kanonieren zu unterscheiden.

— Die Mainzer Messe hatte gestern einen goldenen Tag. Bei dem prächtigen Frühlingsschnee entwickelte sich ein Verkehr, wie er selten häufiger auf der hiesigen Messe zu verzeichnen war. Bei längerem Anhalten dieser günstigen Witterung dürften alle Messebesucher diesmal wohl voll und ganz auf ihre Rechnung kommen, zumal der Besuch auch seitens der vielen Landleute, die zum Teil weither zu ihren hier eingezogenen Kriegerern auf Besuch kommen, diesmal besonders stark ist.

— Nieder-Olm. Bei einem Hustenanfall erkrankt ist am Samstag der 54 Jahre alte Landwirt Wilhelm Horn von hier. Horn war zur Ausführung von Weinbergsarbeiten allein ins Feld gegangen. Als er abends spät nicht nach Hause kam, suchte man lange vergeblich nach ihm. Erst am nächsten Morgen fand man ihn tot in einem Weinberge liegend vor. Die ärztliche Untersuchung stellte fest, daß der Tod infolge Erstickens eingetreten war. Da Horn mit dem Gesicht nach unten auf dem Boden lag und der Mund mit Erde angefüllt war, so nimmt man an, daß er einen starken krampfartigen Hustenanfall bekam und dabei zu Boden fiel und erstickte.

Vor einem Jahre.

April.

1. Die Zahl der in Deutschland befindlichen feindlichen Kriegsgefangenen beträgt:

	Offiziere	Mannschaften
Russen	5 140	504 210
Franzosen	3 868	238 496
Belier	647	39 620
Engländer	520	20 307
	10 175	802 633

1. Im ganzen Deutschen Reich, fast nicht weniger aber auch in Oesterreich, wird die hundertjährige Erinnerung an die Geburt des Fürsten Bismarck ganz allgemein und in herzlichster, dem Ernste der Zeit angepaßter Weise gefeiert.

1. Heftige Kämpfe zwischen Maas und Mosel, sowie auch im Priesterwalde; überall werden die Angriffe der Franzosen unter schweren Verlusten abgewiesen.

1. Zwischen Pruth und Dniestr, an der Grenze zwischen Oesterreich und Rußland, greifen die Russen die Oesterreicher mit ungewöhnlichem Nachdruck an. Unter schweren Verlusten werden sie zu fluchtartigem Rückzuge genötigt.

2. Auf der Westfront werden feindliche Vorstöße am Klosterhof-Gebirge (Flandern), im Priesterwalde und bei Nieder-Aspach zurückgewiesen.

3. Kämpfe in den Karpathen, beiderseits des Laborca-Tales und östlich Bitwa; die allenthalben sehr verlustreich zurückgegangenen Russen verlieren über 2000 Gefangene.

3. Am Hierkanal südlich Digmuiden erobern die Deutschen den bis dahin von Belgiern besetzten Ort „Die Grahen“.

3. Als Vorbereitung zu dem von den Franzosen geplanten Durchbruchversuch zwischen Maas und Mosel eröffnen diese zunächst ein rasendes Artilleriefeuer auf unsere Stellungen.

4. Bei einem südwestlich von Melle-Biscupe unternommenen russischen Versuch, einen Vorstoß auf das südliche Dniestrufer zu machen, werden 2 Bataillone des russischen Alexander-Infanterie-Regiments gänzlich vernichtet; 1400 Mann gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

4. Französische Angriffe in den Argonnen, sowie ferner bei Bourreilles und westlich von Pont-a-Mousson werden unter großen Verlusten der Franzosen abgewiesen.

5. Die ganz offene, kleine Stadt Müllheim in Baden, vollständig außerhalb des Operationsgebietes, wird von französischen Fliegern heimgesucht; drei Frauen werden getötet.

5. Die Kämpfe in den Karpathen nehmen an Heftigkeit zu und werden für die Oesterreicher immer erfolgreicher. Im Laborca-Tal werden 7500 Russen gefangen genommen; in den anschließenden Gebirgsabzweigen weitere 2500. Die gesamte Oesterreicher-Ostern fiel auf den 4. und 5. April — erbrachte 10 000 Gefangene.

5. Zwischen Maas und Mosel setzen die Franzosen zu dem geplanten Durchbruch ihren Infanterieangriff an. Zunächst nördlich von Toul, dann im Priesterwalde, ferner südlich der Orne zwischen Les Eparges und Combrès. Die Kämpfe dauern fast den ganzen April hindurch, sind für die Franzosen sehr verlustreich, bringen ihnen aber keinerlei bemerkenswerten Vorteil.

6. Bei Andryjow, 30 Kilometer südöstlich von Memei, vernichtet deutsche Kavallerie ein russisches Bataillon. Der Kommandeur und 360 Mann werden gefangen genommen, 180 getötet und 150 schwer verwundet; deutsche Verluste 6 Tote.

6. An der Westfront scheitern völlig feindliche Angriffe in den Argonnen, nördlich von Verdun, bei Apremont und Tilly. An der Combreshöhe werden 2 französische Bataillone völlig aufgerieben.

7. Gefeierte Gefechtsstätigkeit an der ganzen Westfront. Die Franzosen erleiden ungewöhnlich hohe Verluste, ohne etwas zu erreichen.

Vänderich (Mosel). Ein trauriges Schicksal traf eine hiesige Familie. Eine Mutter von sieben Kindern, wovon das Jüngste drei Jahre alt ist, wurde durch den Tod ihrer Familie entzissen. Von Entsetzen niedergeschmettert, folgte eine halbe Stunde später auch der Ehegatte infolge Herzschlages seiner Frau in den Tod.

Vermischtes.

Begen das „Einhaken“. Mit Rücksicht darauf, daß in den letzten Tagen von Begüterten vor der zu erwartenden Einführung der Gleichförmigkeit große Mengen an Dauerfeld- und Dauersaatware aufgefäht wurden, und die minderbemittelten Kreise das Nachsehen haben, ist jetzt von den bayerischen Generalkommandos angeordnet worden, daß bis auf weiteres die Abgabe von Dauerfeldwaren und Dauersaatstoffen an Verbraucher nur noch im Aufschuß gestattet ist. Dadurch wird allerdings auch die Verwendung derartiger Ware an Angehörige im Feld unmöglich gemacht. Die Abgabe von Dauerfeldkonferven an Verbraucher ist bis auf weiteres überhaupt verboten.

Papierparasiten. Das Kriegsministerium und die Stellvertretenden Generalkommandos richten an die Zeitungen folgende Zuschrift: Der in den letzten Monaten größer gewordene Mangel an Papier hat die Herren Zeitungsverleger im allgemeinen bestimmt, nach Möglichkeit sparsam mit der Verwendung des Papiers umzugehen. Trotzdem hat es sich gezeigt, daß von einzelnen Zeitungsverlegern, insbesondere zur Zeit des Quartalswechsels, erhebliche Mengen von Papier zur Herstellung von Werberemplaren der Zeitungen verwendet werden, die in Auftrag von vielen Tausenden unentgeltlich verandt werden. Derartige Maßnahmen sind geeignet, die vorhandenen Papierbestände in empfindlicher Weise zu kürzen. Es wird von dem vaterländischen Sinn der Herren Zeitungsverleger erwartet, daß sie äußerste Papierparasiten üben, insbesondere die Verwendung von Werbemummern und den sonstigen

Kakao-Ersatz.

Wer würde es wohl glauben, daß wir in der deutschen Haselnuß ein Gewächs haben, das uns den Kakao ersetzen kann. Und zwar nicht sowohl in dem so allgemein geschätzten Kern der Haselnuß, als in ihrer jumeist als nutzlos wegwerfenden Schale. Man bereitet daraus ein Getränk, das nicht allein einen dem Kakao auf fallend ähnlichen Geschmack, sondern auch seine Farbe hat. Ein Versuch wird überlassen.

Auf 3/4 Pfund Schalen gesunder Haselnüsse, wozu man etwa 45 Nüsse gebraucht, rechnet man 1/2 Liter Wasser. Man reibe die Nüsse sauber ab, entferne sie und zerleinere die Schalen in einem Mörser, lasse sie in einem fest zugedeckten Topf eine Stunde lang kochen, während man das verdampfende Wasser immer wieder durch Zugießen von warmem Wasser ergänzt, sodas Wasser und Schalen immer im gleichen Verhältnis bleiben. Hierauf nimmt man den Topf vom Feuer und läßt ihn noch 1/2 Stunde auf der warmen Platte zugedeckt stehen, sieht darauf durch ein feines Tuch, mach das Getränk nochmals heiß und gibt Zucker und Milch daran, wodurch sich der Vanillegeschmack entwickelt.

Man kann die so getrockneten Schalen sogar noch ein zweites Mal verwenden, nimmt dann aber 8 bis 10 Kerne hinzu, dagegen etwas weniger Wasser.

Will man das Getränk etwas sämig haben und dadurch dem Kakao noch ähnlicher machen, so kocht man eine Messerspitze Kartoffelmehl mit auf.

Man merke also die Haselnußschalen nicht weg, sondern sammle sie sorgfältig. Auch einen sehr angenehmen Tee, der weder den Kakao noch den Vanille-Geschmack hat, kann man bereiten, wenn man zu 3—4 Tassen 15—16 Haselnuß-Kerne 20 Minuten kocht, wodurch die Kerne an ihrer sonstigen Verwendbarkeit keine Einbuße erleiden, denn sie verfallen sich nicht, verlieren auch nichts an ihrem Nahrungswert.

Neueste Nachrichten.

Ein dritter Luft-Angriff auf England.

WB. Berlin, 3. April. (Amtlich.) Zum drittenmal griff ein Marine-Luftschiffgeschwader in der Nacht vom 2. zum 3. April die englische Ostküste, diesmal den nördlichen Teil, an.

Edinburgh und Leith mit Dockanlagen am Firth of Forth, New-Castle und die wichtigen Werftanlagen, sowie Hochöfen, Fabriken am Tyne wurden mit sehr gutem Erfolg mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben belegt. Gewaltige Brände, heftige Explosionen mit aus-

gedehnten Einstürzen wurden beobachtet. Eine Batterie bei New-Castle wurde zum Schweigen gebracht.

Troß heftiger Beschädigung sind alle unsere Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt und gelandet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Montag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Längs der Maas sind alle Stellungen des Feindes nördlich des Jorgesbaches, zwischen Haucourt und Bethincourt in unserer Hand.

Südwestlich und südlich der Feste Douaumont stehen unsere Truppen im Kampf um französische Gräben und Stützpunkte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Durch deutsche Flugzeuggeschwader wurden auf die Bahnhöfe Pogorzely und Horodzieja an der Strecke nach Minsk sowie auf die Truppenlager bei Ostrowki (südlich des Mir) Bomben abgeworfen, ebenso durch eins unserer Luftschiffe auf die Bahnanlagen von Minsk.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Heeres- und Marine-Luftschiffe haben heute nacht die Docks von London und andere militärisch wichtige Punkte der englischen Ostküste sowie Dänischen angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 6. April, vormittags 10 Uhr kommt in dem Wiedenbacher Gemeindefeld, District Kohlhaas V. nachstehendes Gehölz zur Versteigerung:

- 15 Eichen-Stämme mit 15,37 Rm.,
- 4 Rm. Eichen-Nutzholz,
- 78 Rm. Eichen-Scheit,
- 6 Rm. Eichen-Knüttel,
- 6,70 Hundert Eichen-Wellen,
- 1 Buchen-Stamm mit 88 Zentim Dm.,
- 22 Rm. Buchen-Scheit,
- 10,30 Hundert Buchen-Wellen.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Wiedenbach, den 1. April 1916.

Der Bürgermeister.
H. B.
Alten.

780

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 6. April d. Js., vormittags 10 Uhr, kommen in dem Wildbacher Gemeindefeld, District „Bauwald“

- 88 Rmtr. Buchen-Scheit und -Knüttel,
- 2100 Buchen-Wellen

zur Versteigerung.

Wildbach, den 1. April 1916.

Der Bürgermeister.
H. B.
Dammann.

458

Präm. Gold-Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst. : 9—6 Uhr. Telefon 3118.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS

Als hervorragende deutsche Erzeugnisse empfehlen wir

Mignon Kakao Schokolade Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-Schokoladen Jungdeutschland-Schokolade

David Söhne, Aktiengesellschaft
Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a. S.